

Barbara Antal

Humboldt-Universität zu Berlin

Neue Materialien in Bezug auf die nationale Identitätssuche in der Architektur um 1900 in Ungarn

Neben den Schlüsselbegriffen der Architekturtheorien, wie u.a. Funktion, Form und Ornament, wurde im Laufe des 19. Jahrhunderts auch das Wesen des Materials zu einem bedeutungstragenden Bestandteil der Stilfrage. Die Wirkung des Materials auf das künstlerische Schaffen beschäftigte die Zeitgenossen schon seit Anbeginn der industriellen Revolution. Die neuen Materialien, Errungenschaften der neuen Technik, die seit dieser Zeit auch in der Architektur im Vormarsch waren, kündeten eine neue Baukunst an und spalteten die Geister. Über das Gelingen eines Werkes wurde anhand des Umgangs mit dem Material entschieden, das auch als eine für die Form verantwortliche Komponente des künstlerischen Konzeptes galt. Materialien wurden in einer Hierarchie eingeordnet und Kulturen, Epochen und Formen zugeschrieben. Es entstanden neue Begriffe, wie „Materialwahrheit“, „Materialgerechtigkeit“ oder „Materialwechsel“. Plausibel ist es also, dass in der Suche nach einer nationalen Formensprache auch die Frage nach dem Material eine elementare Rolle spielen musste.

Ödön Lechner (1845-1914), ein Architekt der Jahrhundertwende und Wegbereiter der ungarischen Moderne, entwarf eine höchst komplexe Strategie zur Schaffung eines bisher noch nicht existierenden nationalen Stils. Der Wunsch nach einer eigenen Formensprache, die in den historischen Gegebenheiten Ungarns verwurzelt war, ließ sich in die internationale Stildebatte hervorragend einbetten. Lechners Entwurf zum Ausdruck kultureller Identität stand auf den Fundamenten der zeitgenössischen Architekturtheorie, wobei die modernsten Techniken und die Emanzipation des Hausgewerbes eine ausschlaggebende Rolle spielten. Er war überzeugt, dass die Verschmelzung von – überwiegend aus der Textilkunst entlehnten – Ornamenten mit Materialien aus industrieller Herstellung neue Formen entstehen ließ, die durch eine Entwicklung zu einem eigenen nationalen Stil führen würden.

Eisenkonstruktionen, Glas und Zement bieten eine einzigartige Möglichkeit zur Adaption kultureigener „ungarischer“ Formen, weil diese noch keine Form-, jedoch die

Bedeutungszuweisung von Modernität besäßen. Die Baukeramik betrachtete er sogar als ein traditionell ungarisches Material, das sich für die Anforderungen einer zeitgemäßen Bauweise dennoch als ideal erwies.

Die weitere Forschungsarbeit soll zur Bestimmung einer Ikonographie des Materials in Ungarn um die Jahrhundertwende das Verhältnis zwischen neuen Baumaterialien und nationalen Identitätskonzepten aufdecken. Da die Architektur Ödön Lechners den abdankenden Historismus und die moderne Baukunst verbindet, soll diese als Ausgangspunkt dienen. Die Erfüllung von Materialwahrheit bei industriellen Stoffen sowie die Ergebnisse des Materialwechsels bei den Ornamenten von Textil zur Keramik sind zentrale Fragen. Von großem Interesse ist der Ausblick auf Lechners Wirkung auf seine Zeitgenossen und Nachfolger, wobei die lokalen und internationalen Perspektiven ebenfalls von Relevanz sind.